

Materialien eines dialogischen Stadtentwurfs :

1. Antiurbane und urbane Stadtgestalt

Autor(en): **Hofer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 33-34: **"Stadtgestalt" oder Architektur? = "Forme urbaine" ou architecture?**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Materialien eines dialogischen Stadtentwurfs

Zusammengestellt von Bernhard Hoesli und Paul Hofer

PAUL HOFER

1. Antiurbane und urbane Stadtgestalt

Was wir hier nicht als Resultat, sondern als Werkstattbericht und Versuchsanlage vorlegen, hat seinen Ursprung in einigen einfachen Fragen an den Stand von Architektur und Städtebau in dieser Zeit. Wo und durch welche Kräfte wirken Städte, Stadtkerne, Plätze, Gassen, Baugruppen mächtig auf uns ein, pakend, spornend, assoziativ, elektrisierend? Wo und wodurch wird die Stadt stimmhaft, lebendige, scharf akzentuierte Sprache? Wie beschaffen, wie instrumentiert sind ihre Intensivräume? Wie antworten dort die Bauwerke auf den Aussenraum?

Im andern Uhrzeigersinn: Weshalb sind die Kollektivsiedlungen unserer Jahrzehnte bis auf wenige Ausnahmen Wohnstätten für Städter, aber nicht Realisationen des Städtebaus? Unsere Zivilisationslandschaft ist dichtbestückt mit Grossüberbauungen für durchurbanisierte Menschen, zu deren Existenz der Erzwert des Urbanen nicht mehr oder nur noch als Erinnerung gehört: grossdimensionierte, vielleicht virtuose Inszenierungen, denen das Stück selbst abhanden gekommen ist. Im Grundverhalten von Bauherrschaft, Projektverfasser, Bauunternehmer und Bewohner ist die Stadt vielleicht noch Bezugspunkt für qualifizierte Bedürfnisse, aber längst nicht mehr Zielfeld, Zielqualität. Die Befriedigung der realen Bedürfnisse ist nicht mehr auf die Stadt angewiesen.

Auf diesen vorerst grob genug skizzierten, in Wirklichkeit bis zur Entmutigung komplexen Befund gibt es viele Weisen des Reagierens. Eine unter ihnen wird hier herausgegriffen. Sie betrachtet den Immobilismus des skeptischen Pragmatikers, der es ablehnt, in vollem Gang befindlichen Mutationen des Verhaltens entgegenzutreten, min-

destens in der Potenz als Tarnfarbe dessen, der Zerfallsprozesse als unaufhaltsam deklariert, um sich die Unkosten des Engagements zu sparen. Ihr steht die Überzeugung gegenüber, dass die Mehrzahl der Veränderungen «auf uns zukommt», weil wir sie fahrlässig, mit ihnen paktierend oder resignierend auf uns zukommen lassen. Aus ihr resultiert das ganz andere, operative statt registrierende Verhaltensmuster des «nicht akzeptierenden Versuchs». Das durch den beobachtenden Diagnostiker als gegebenener Sachverhalt gleichsam protokollierte Syndrom wird als Ausgangslage, nicht aber als Phase eines zwanghaft verlaufenden Geschehens angenommen. Wer dieses Verfahren wählt, bedarf selbstverständlich ebenfalls der systematischen Analyse. Ihr Objekt ist indessen nicht der «Sachzwang» einer als unabänderlich hingenommenen Polarisierung, sondern das Kontrastpaar zweier einander bedrängender, zunächst als ebenbürtig erachteter Sachverhalte. Sie seien nachstehend teils theseartig, teils feststellend einzeln aufgeschlüsselt.

1 Startpunkt des Versuchs ist die Wahrnehmung des Phänomens Stadt als eine variable Summe durcheinanderspielender Bezugs- und Formsysteme. Sie setzen sich aus Polaritäten zusammen, unter denen hier, bewusst auswählend, eine einzige antithetisch isoliert wird: das cartesianisch rationale, kantenscharf geschnittene Stadtmodell des *Kontrasts* von Hohl und Voll; die dichtverflochtene, durchschichtete Stadt des *Ineinandergreifens* von Hohl und Voll, von Baumasse und Raumgestalt. Parolen des ersten Konzepts: prismatische Schärfe, di-

rekte Aussage, Ordnung; des zweiten: Fülle, Prozess, Vibration.

2 Von den zwei Grundmustern verhält sich das erste (*A*) wortkarg, verschweigend. Das zweite (*B*) verhält sich dialogisch, kontaktfreudig, beredt; Bauten, Fassaden, Freiräume sind ihm Vokabeln, Phasen, Formen des Gesprächs. *Sprich, damit ich dich sehe* (Sokrates). In *A* zählen allein Energie und Akzent der Aussage; *B* versteht die Stadt als Rede, Hören, Gegenrede.

3 Im Modell *A* sind die Freiräume scharf begrenzte, gleichsam ausgestanzte Hohlkörper, kristallinen Formen vergleichbar; *B* ist den Lebensgemeinschaften von Tier und Pflanze verwandt: *Biozönose*, Vergesellschaftung komplementärer Lebensbedingungen und Lebensformen auf begrenztem Raum.

4 *A* und *B* sind nicht nur einander ebenbürtige, primordiale Grundmuster. In ihnen werden Grundverhaltensweisen des Städters fassbar. Beide kennen Zerr- und Zufallsstufen von ebenbürtiger Schärfe der Kadenz: zu *A* gehört nicht zwingend, wohl aber als jederzeit gegenwärtige Schattenzone die asoziale, entleerte Strassenschlucht, die pseudo-städtischen Scheiben und Schlaftürme; zu *B* die Verfilzung durch das Vielzuviele, Stadtdschungel, Stadtgeschwür.

5 Spätestens seit der Gründerzeit, im Grundverhalten aber seit dem Hochklassizismus sind sowohl Lehre als Praxis von Architektur und Städtebau mit seltenen Ausnahmen auf *A* ausgerich-

tet. Architektur ist das Verankern und Aufrichten von Baukörpern, Städtebau deren Vergesellschaftung aufgrund technoider Modelle von Zugang und Abgang, Versorgung, Entsorgung, Belichtung, Verkehr.

6

Die Stadt degeneriert zur Versammlung von Baukörpern. Geregelt und geordnet durch die Erfüllung utilitarisch verstandener Anforderungen kollektiven Lebens im offenen oder geschlossenen Raum, wird sie zum Kombinat von betriebs- und nutzungskonform disponierten Einheiten. Vom städtischen Freiraum bleibt nur der quantitative Wert «Zwischenraum», Abstand, Umraum übrig; nichtüberbauter, von Verkehr, Betrieb, Besonnung, Belüftung geforderter, unabträglicher Restbestand.

7

Erste Wirkung: Stadtkern und Stadtquartier trocknen aus. Wo Aussenraum nicht mehr als eine dem Bauvolumen ebenbürtige Gestaltqualität wahrgenommen und realisiert wird, da verdrängt triviales Nebeneinander das wirkliche Zusammenleben, Zusammenkommen. Transportierte Kommunikation tritt an die Stelle des ausserfamiliären, ausserberuflichen persönlichen Verkehrs. In oft unmerklich kleinen Erosionsschüben verflacht das Relief der Bezugssysteme.

8

Zweite Wirkung: Wo nur noch Arbeitsplatz, Hin- und Rückweg, Wohnung in den zwei Resträumen von Beruf und Freizeit den Tagesablauf gliedern, da ist die Stadt bereits Scheinstadt, Scheinraum, auswechselbares Kostüm. Wer ausserhalb des Arbeitshorizontes nur noch konsumiert, benötigt zwar die Dienstleistungen der stadtgeprägten Zivilisation, aber nicht mehr die Stadt als «Person». Er nutzt oder befährt sie als Ladenpassage, Warenhaus und Netz von Einbahnstrassen; als Simultanraum wird sie weder wahrgenommen noch gebraucht.

9

Dritte Wirkung: Quartier, Ballungen an Verkehrsschnittpunkten, Grossüberbauungen werden verwechselbar. Das unterscheidende Gesicht wird unwirtschaftlicher Aufwand. *Das Prinzip «Urbanisation» verdrängt das Prinzip «Stadt».* Der städtisch geprägte Zivilisationskonsument löst den Städter ab.

10

Die zentralen Freiräume, Prüffelder der Vitalität durcheinanderspielender Stadtgesellschaften, werden durchquert, nicht mehr gelebt. Dem durchurbanierten Lebensverbraucher sind sie gerade noch Zugang, Parkplatz, Intervall, nicht mehr Gefäss. Die Stadt wird zum vielleicht sachverständig konservierten Theater, das als Baudenkmal besichtigt, aber längst nicht mehr bespielt wird.

11

Neuerdings modischer, pseudowissenschaftlicher Determinismus betrachtet diesen Zerfallsprozess als nüchtern hinzunehmende genetische Mutation. Wer so urteilt, beobachtet das Phänomen nicht nur, sondern führt es herbei. Urbanisation: Metastase der Urbanität. Das Wertsystem Stadt versteinert zum monumentalen Zitat.

12

«Nous autres, civilisations», heisst es in der *Crise de l'Esprit* Paul Valérys von 1919, «nous savons maintenant que nous sommes mortelles.» Der Satz steht vor dem Schlagschatten des Ersten Weltkrieges; spätestens seit dem Zweiten wissen wir, dass die Stadt, Hauptträger dieser Wert- und Formsysteme, nicht aus der Luft, sondern von unten und von innen her existenziell bedroht ist; ihr Fortbestand ist vielleicht nicht materiell, wohl aber qualitativ längst nicht mehr selbstverständlich. Gestellt ist die Frage, aus welchen Wertgruppen heraus sie sich gegen das Kartell der stadtfeindlichen Energien, wenn überhaupt, durchsetzen wird.

13

Die Stadt wird dann überleben, wenn sie aus sich selbst die Energien wiederfindet, das Kräftediagramm, das sie von jedem andern Modus des Zusammenlebens unterscheidet, nicht nur zu verteidigen, sondern in neuen Formen zu entwickeln: ein variables System dicht ineinandergreifender Lebens- und Bewegungsräume in unstarrer, aber personal fassbarer Gestalt.

14

Der Zentralwert «Urbanität» ist niemals monokausal und linear isolierbar. Er ist nicht einmal als Membran zu fassen; Interferenzbegriffe wie *Ambiance*, *Vibration*, *Osmose* sind Peilungen, nicht Ankünfte am Kernpunkt. Es gibt nur Ansätze: Intensität und Variation der Bezüge, Räume und Prozesse; Interpe-

netration des Verschiedenen; interzyklische Bewegung innerhalb eines langdauernden Kontinuums; stetige Umsetzung von Antinomie in Dialog.

15

Jede lebendige Stadt akzeptiert auch den Einsiedler, den Asozialen, den Dialogverächter. Der Satz ist aber nicht umkehrbar. Die Stadt produziert nicht, sondern *ist* Dialektik: Fluktuation *und* Beharren, Dickicht *und* Klärung, Gewirr *und* Plan sind komplementäre Paarungen. Wo Polarisation nicht mehr Durchgangsphase, sondern Endzustand ist, stirbt auch die Stadt ab.

16

Was in den Griff des Stadtentwurfs zurückzuholen ist, das ist nicht «neu», sondern verschüttet und verdrängt. Das angeblich Neue ist in Wirklichkeit seit einigen Generationen aus unserem Wert- und Wahrnehmungshorizont ausgewandert: die unaufhörlich kommunizierende, «intervolumetrische», komplementär ineinandergreifende Stadt, gesehen und entwickelt als ein unstarr verspanntes System von Bezugs- und Formkomplexen in stetiger oder dramatischer Bewegung.

17

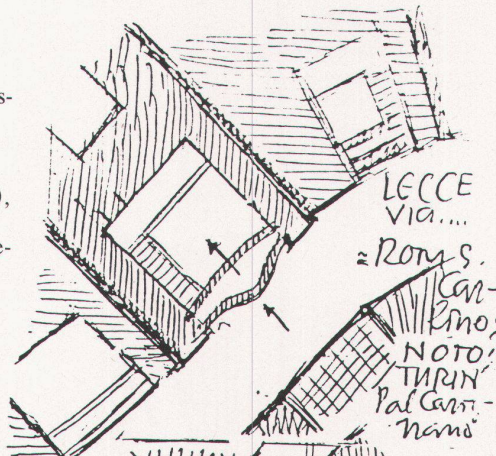
Im Sehfeld dieses Konzepts sind die Baukörper nicht gepanzert, sondern gestaffelt, durchlässig, geschichtet. Die Grenze zwischen Hohl und Voll ist nicht mehr plane Wand mit ausgestanzten Öffnungen, sondern raumhaltig, Zone der Interpenetration. *Bau und Freiraum verschränken sich.* Anstelle des raumverdrängenden Volumens tritt das variationenreiche Gespräch zwischen Innengliederung und Umraum; statt Dissoziation und Kontrast Extrapolation, Frequenzspannung, Raumfolge im Wechsel von Simultaneität und Sukzession.

18

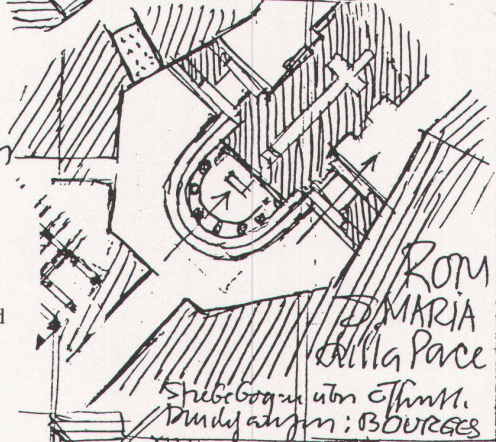
Der hier skizzierte Umriss der «dialogischen Stadt» hat einen Wort- und Formvorrat von unübersehbarer Fülle. Vokabular und Syntax dieser Sprache sind uns nicht mehr oder nur ganz wenigen geläufig, Idiome, für die gedruckte Lehrbücher und Kassetten fehlen. Es gibt aber die Städte, Plätze, Gassen Italiens, Frankreichs, Böhmens, Polens. Das sind noch nicht Petrefakte. Sie reden keine toten Sprachen. Sie werden lediglich nicht mehr gelehrt, vernommen und verstanden.

(ZUR TYPOLOGIE DES URBANEN. FRAGMENTE AUS EINEM BILDERBOGEN)

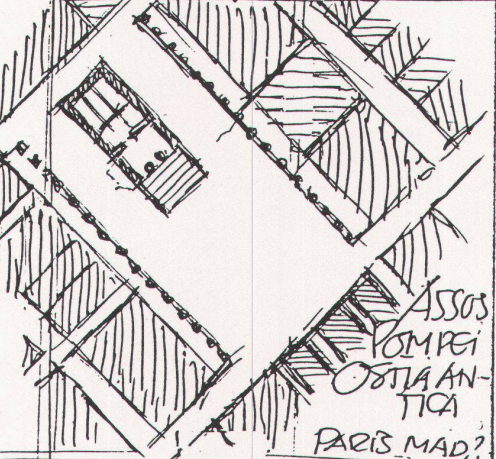
6 Konvex-konkav aus- und ein-schwingende Gas-senfronten: Mignani (Lecce)
Kirchenfassaden (Rom. Noto), Palazzi (Turin), u.a. vertikal differenziert. Erdgeschoss konvex, Obergeschoss konkav (S. Carlino).



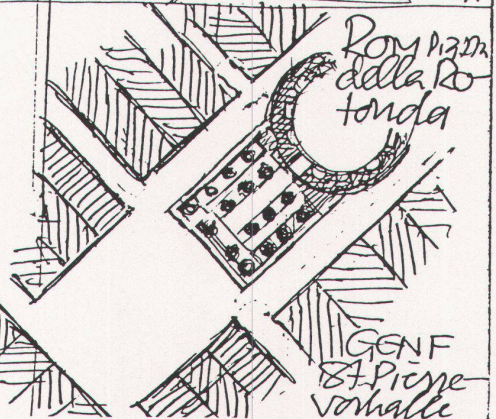
7 Queraxiale Verklammerung von Längsbauten mit den seitlichen Platzwänden durch perforierte Ausleger. Verschränkung von Sakral- und Profanzone.
Kathedralen Ile-de-France und England: Strebebogen über seitr. Durchgängen.



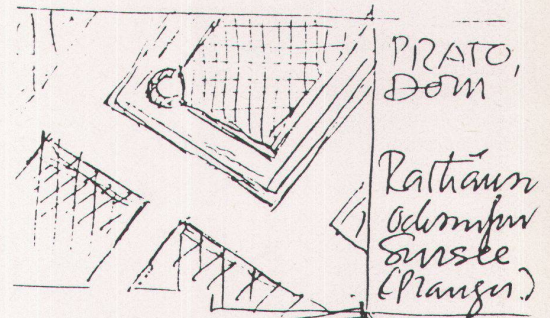
8 Längsaxiale Ausladung öffentlicher Bauten in den Platz: Forumstempel (hellenistisch-etrurisch-römisch), Podiumstempel (Peripteros oder Anten).



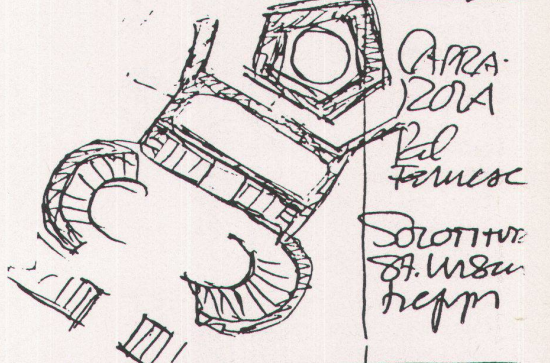
9 Verlängerung grosser öffentlicher Sakral- und Profanbauten mit dem Platz davor durch hohe Vorhallen à niveau.



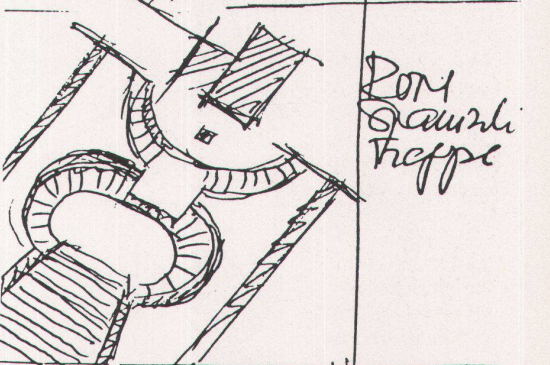
22 Eck-Auskragnungen an öffentlichen Profan- und Sakralbauten: Aussenkanzeln. Rathäuser: Pranger, Schausäulen.
Stichwort: Ausladung, räuml. Verschränkung.



23 Seitl. ausschwingende Doppelfreitreppe vor öffentlichen oder Privatbauten, als Verschränkung von Stadtraum und Kathedrale, Palast, Rathaus.
Stichwort: Ausladung, Verschränkung.



24 Grosse innerstädtische Differenztreppen als Verbindung zweier Stadtniveaus und als öffentl. Kommunikationsraum.
Stichwort: Verschränkung zweier Ebenen.

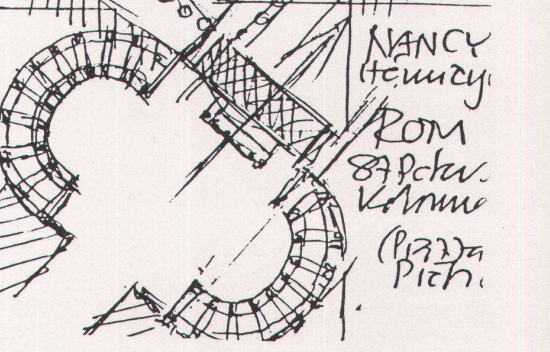


25 Stoa. Vom Platzniveau über Freitreppe erreichbare, offene Säulenhalle: gedeckte Agora für heisse Tage oder Regenwetter.
Vor der Rückwand Verkaufsbuden und Wechselbuden.



Stichwort: Halbzone; doppelschalige Platzwand.

26 Hémicycle und Kolonnade. Halbkreisförmige oder rechteckige schmalseitige Kolonnaden als perforierte Platzeinfassung.



Stichwort: Doppelschale; Hüllschicht.

27 Bauten als Markthallen.

Stichwort: Freiräumliche Interpenetration.

28 Eingeschossige offene Markthallen (Holz- oder Steinbauten in der Mitte von Plätzen).

Stichwort: Freiräumliche Interpenetration.

29 Konkave Kirchen- und Palastfassaden oder Frontmittelstücke als Platz- oder Gassenausweitungen. (Profan: Pal. Cariganano, Turin.)

Stichwort: Offene Raumausweitung.

30 Eckerker, Erkergruppen; Akzentuierung wichtiger Gassen-schnittpunkte durch Eckausladungen (vgl. 22).

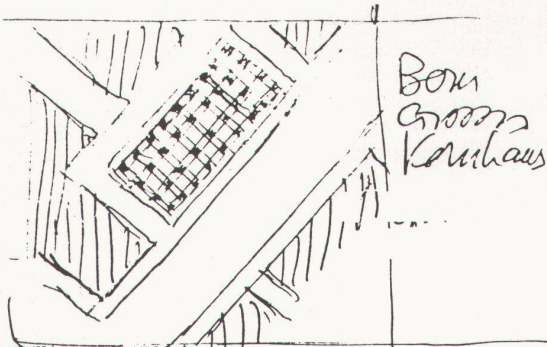
Stichwort: Plastisch-räumliche Verklammerung.

31 Beischiag. Durchgehende gassenparallele Hausvorplätze, durch Stufen erhöht, mit Balustraden eingefriedet.

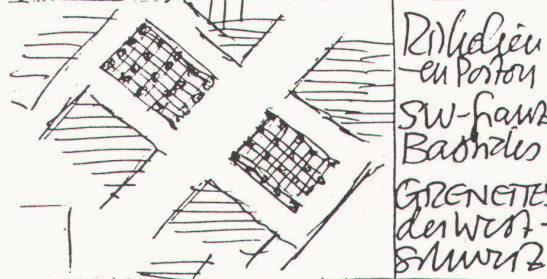
Stichwort: Zurückstaffelung der Baufucht.

32 Verzahnung öffentlicher Freiräume mit tiefer liegenden, unter einer Platzseite hindurch geführten Nebengassen.

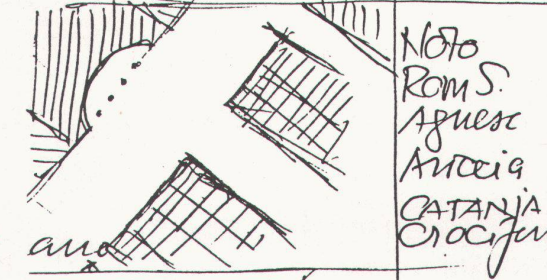
Stichwort: Verzahnung auf 2 Ebenen; «Verschlaufung».



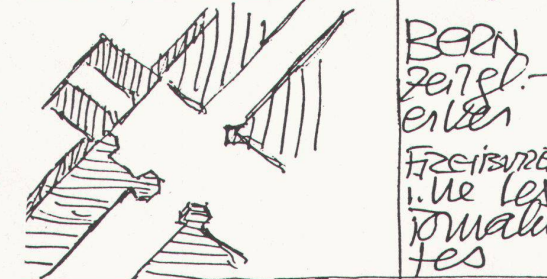
BOM
GROSS
Kornhaus



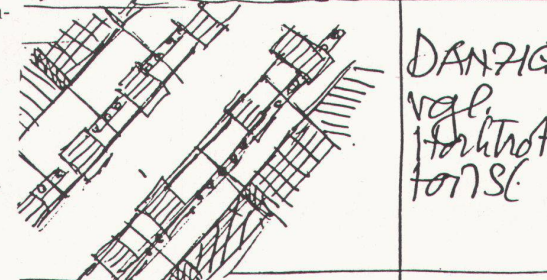
Palastien
-eu Posten
SW-fam
Baschus
GRENETES
der WEST-
SCHWITZ



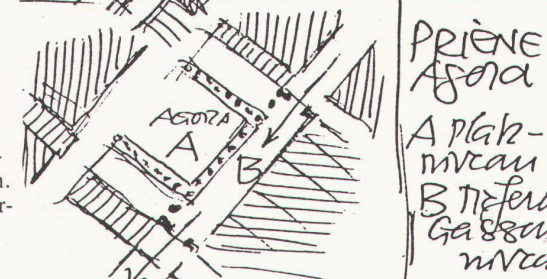
NOTO
ROM S.
AGUER
ANCOIA
CATANIA
CROCIFON



BERN
Zerfel-
erker
Freispre-
i. ue les
journale-
tes



DANZIG
val.
Hohltot-
ton(S)



PRIENE
AGORA
A plab-
mvean
B tiefen
Gassen-
mvean

33 Als innere Stadttürme belassene ehemalige Stadttore (vgl. unten, 38).

Stichwort: Verklammerung, Perforation.

34 Ehrenpforten, Triumphbögen in Stadttinnen.

Stichwort: Verklammerung, Perforation.

35 Schwibbogen, einzeln oder in Reihen hintereinander.

Stichwort: Verklammerung.

36 Barriere: Stadtzolltore 18./19. Jh. mit flankierenden Zoll- und Wachhäusern; grosse Gittertore.

Stichwort: Verschränkungen.

37 Innerstädtische Bogendurchgänge ohne Stadttorcharakter, ganze Gassenbreite (Gegensatz zum Sottoportico).

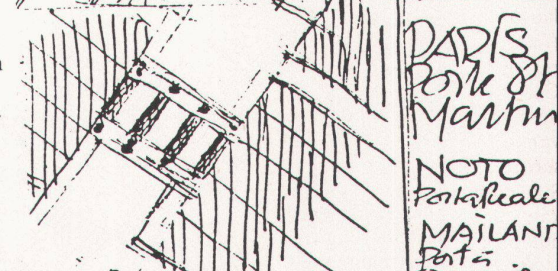
Stichwort: Verschränkung, Perforation.

38 Isolierte oder in den Freiraum vortretende Stadttürme, Uhrtürme, Campanili etc.

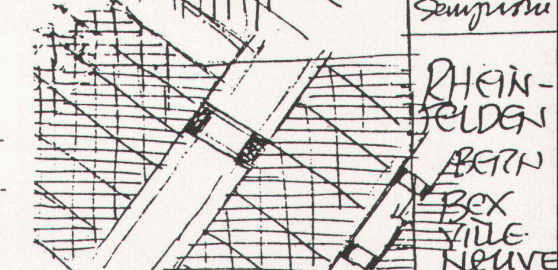
Stichwort: Vertikal-horizontale Überschneidung.



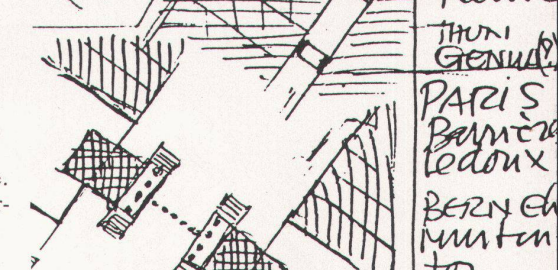
BERN
V. f. j. m.
Zell j. m.
MÜNCHEN
GENÈVE
BASEL
VERONA
Pal. Bisar



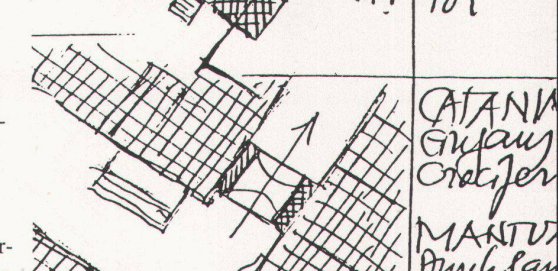
DARF
Pole St
Martm
NOTO
Porkaleale
MAILANT
Pole S
Sempirino



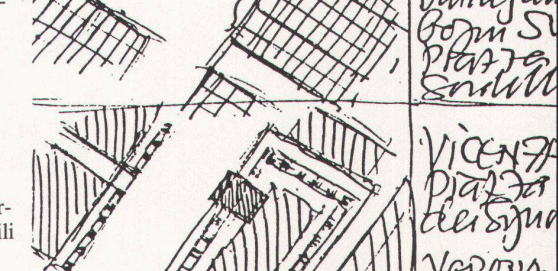
RHEIN-
FELDEN
BERN
BEX
VILLE
NEUVE



THUN
GENUVA
PARIS
Bamere
ledoux
BERN
Muntan
tor



CATANIA
Gulfan
Crocifer
MANTUA
Pulifan
Bom S
Pflanz
Sudill



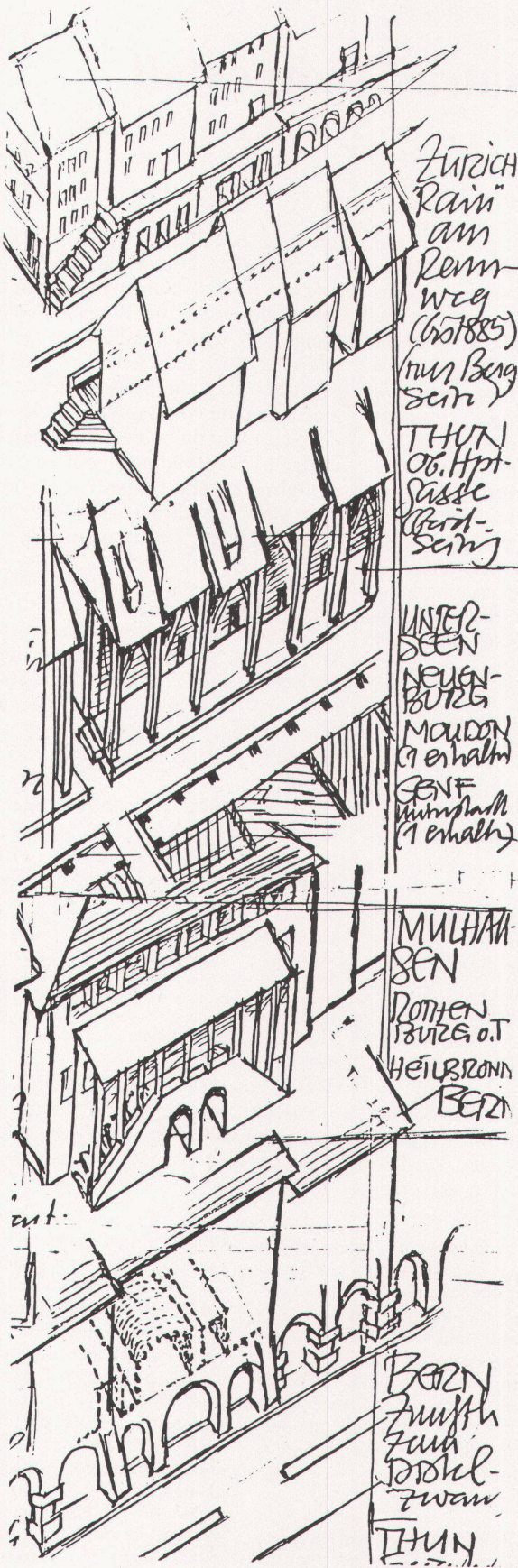
VICENZA
Piaz
dei Signa
VERONA
VENEDI
Camp. S. M.

44 Rain, Hochtrottoirs von Gassenmärkten oder Ausfallstrassen. Wo keine Laubenbildung stattfindet, kommt es (Zähringerstädte) zur Ausbildung von Hochwegen längs einer Rennweg, Zürich) oder beider Gassenfluchten, deren Kubatur von den Anstößern in Kellern, Ställen, Verkaufsräumen genutzt wird.
Stichwort: Gefaltete Niveaus.

5 Döme: Weit ausragende Dachsprünge an Gassenfluchten, auf Holzstützen in der ganzen Gassenhöhe getragen und den Hausvorplatz gegen die Gasse abgrenzend.
Stichwort: Halbzone.

6 Rathäuser mit ausladender doppelläufiger Freitreppe über Eingang in die öffentliche Gerichtshalle im Erdgeschoss.
 Treppenpost: Tribüne für öffentliche Kundmahnungen des Rates an die Bürgerhaft.
Stichwort: Ausdehnung; räumliche Einschränkung.

7 Leistadt: offene Gassen in der Mitte der innen Laubenfronten als Asyl für lichtige, verglaste oder als schlechtwettertaugliche Gerichtshalle.
Stichwort: räumliche Verankerung.



48 Hochbogen: Gassenausmündung auf Platz über Bogen in Kranzgesimshöhe.
Stichwort: räumliche Verflechtung, Perforation.

49 Hochverbindung: geschlossener Durchgang oder «Wohnbrücke» über Gassenverschnidung.
Stichwort: räumliche Verflechtung.

50 Achsenüberschneidung: durch grosse öffentliche Bauten (Markthallen, Kathedralen, Rathäuser) via öffentliches Wegrecht durchgeschlagene städtische Hauptachsen.

51 Gleiche Überschneidung.
Stichwort: Axialräumliche Verflechtung (Thema meiner Antrittsvorlesung, 1965).

